

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 61 (1935)
Heft: 16

Artikel: Die Rache
Autor: Urban, Ralph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-468817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

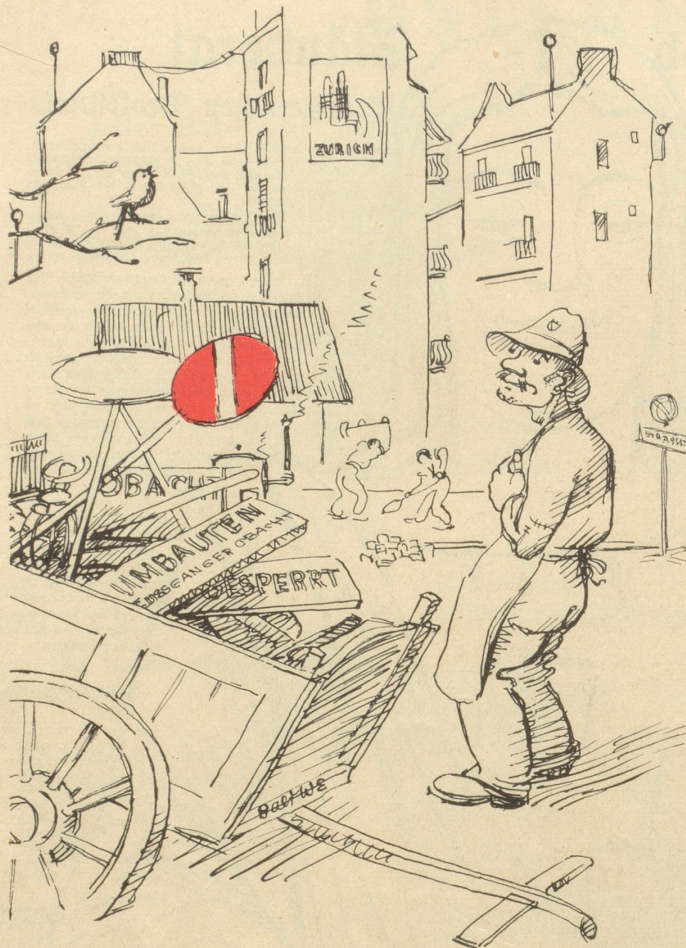
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



W. Baer

Frühlings-Erwachen

Die Rache

Der D-Zug stand abfahrtbereit in der Halle, die letzten Rollwagen wanden sich durch das Gewühl am Bahnsteig, und die mächtige Maschine schnaubte leise wie ein frischgesatteltes Rennpferd.

Zufrieden an seiner Zigarre ziehend, lehnte Herr Mohr im Fenster seines Abteils. Plötzlich aber erstarrte sein schweifender Blick und das eben noch glückliche Reisegesicht überzog das Mienenspiel eines Kampfstieres, dem man ein rotes Tuch zeigt. Schuld an dieser hässlichen Veränderung trug ein Mann, der, sich leicht in den Hüf-

ten wiegend, mit einem eleganten Handkoffer den Bahnsteig entlangtänzelte. Er bestieg denselben Wagen, in dem bereits Herr Mohr Platz genommen hatte, betrat ein noch leeres Halbabteil erster Klasse und belegte sämtliche Plätze mit Zeitungen und Kleidungsstücken. Dann zog er die Vorhänge zu, wechselte die Schuhe mit Pantoffeln aus und traf alle Vorbereitungen für eine erquickliche Nachtruhe.

Inzwischen sass Herr Mohr düster in seinem Abteil und knirschte mit den Zähnen, während der rote Wurm des Hasses an seinem Herzen nagte. Der Anblick des grimmigen Feindes, den er nun in seiner nächsten Nähe wusste, hatte ihm nicht nur die Laune verdorben, sondern auch alle Schmerzen seiner gekränkten Seelen aufgewühlt. In der Brust des Herrn Mohr wohnten nämlich deren zwei: die eines Geschäftsmannes und eine Privatseele; und in seltener Einmütigkeit dürsteten beide nach Rache.

Herr Mohr war nämlich niemand anderer, als der bekannte Hellseher Sombrero. Und Herr Mohr hatte einmal einen Famulus gehabt, der mit dem bürgerlichen Namen Knopf hiess. Er putzte ihm des Morgens die Schuhe und sass des Abends unter den Zuschauern und trug viel zur Hellsichtigkeit seines Meisters bei. Er zeigte sich sehr gelehrt, lernte das Geschäft mit allen seinen Feinheiten und wurde seinem Meister eine wertvolle Stütze, so dass ihn dieser zu seinem Kompagnon machte. Die beiden wurden berühmt und verdienten Geld wie Heu.

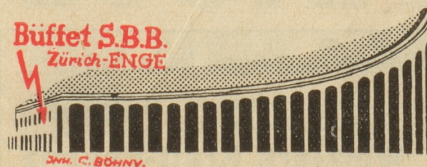
«Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei», sagte eines Tages Meister Sombrero und schaffte sich eine Braut an. Sie war schön wie ein Märchen, sanft und reich. Als Herr Mohr einmal allein auf eine Tournee ging, spannte ihm unterdessen Knopf die Braut glatt aus. Er spannte sie ihm aber nicht nur aus, er heiratete sie sogar und zertrat damit die Privatseele seines Meisters. Mit dem Vermögen seiner zu Unrecht erworbenen Frau machte er sich hierauf selbständig, nannte sich Hamunsen, brachte Herrn Mohr in unlauterem Wettbewerb nahe dem Ruin und zertrat auch dessen geschäftliche Seele. Kein Wunder also, wenn es in des Meisters Seele zweistimmig nach Rache schrie.

Der Zug hatte sich schon lange in Bewegung gesetzt und raste jetzt durch die schwarze Nacht. Während der ehemalige Famulus Knopf auf samtenen Kissen schnarchte, brütete sein Meister dumpf vor sich hin. Als er einmal in seiner Pein den Blick vorwurfsvoll gegen den Himmel hob, blieb dieser auf der wohlbekannten Aufschrift haften:

Notbremse!

Bei Gefahr Handgriff herabziehen. Missbrauch wird mit 500 Franken und der ganzen Strenge des Gesetzes geahndet.

Die beiden Seelen des Herrn Mohr oder Sombrero schrien rachedurstig auf und ihr Chef folgte dem Ruf. Wie ein Indianer auf dem Kriegsfuss schlich er entlang des Ganges, bis er vor dem Abteil des Feindes anlangte. Durch einen Spalt zwischen den Vorhängen sah er den Schläfer und trotz des





Rickenbach

Grenzschutz

Ratterns der rasenden Räder hörte er das Schnarchen des schändlichen Schuftes. Mit der Gewandtheit eines beruflichen Meuchelmörders öffnete er unhörbar die Tür, bewegte sich auf leisen Sohlen durch das Abteil, streckte die Hand aus, erfasste den Bügel der Notbremse und riss ihn herunter. Während von der Maschine her ein anhaltendes Pfeifen hörbar

wurde, und die Räder zu knirschen begannen, verliess Herr Mohr rasch das Abteil und schloss die Tür. Bevor der Zug noch hielt, sass er schon wieder auf seinem Platz.

Der Zug blieb mit einem heftigen Ruck stehen. Fenster und Türen wurden aufgerissen, schlaftrunkene Fahrgäste riefen aufgeregt durcheinander. Ein Schaffner lief von Abteil zu Ab-

teil, um zu sehen, was geschehen sei. Als er im Coupé des Herrn Knopf die heruntergezogene Notbremse sah,

Chianti-Dettling

Der gut gelagerte Tischwein
ARNOLD DETTLING, BRUNNEN



As Häsi für d's Friedali!
Das verman i!



— Für d's Friedali!!



— — Für d's Friedali!!!

war dieser eben erst durch den Lärm erwacht. Vor dem Abteil ballte sich die Menge und darunter befand sich auch das Siegerantlitz des Meister Sombbrero.

Hamunsen beteuerte, keine Notbremse gezogen zu haben.

«Das können Sie einer kranken Ziege erzählen», entgegnete der Kondukteur, «Sie müssen bezahlen und angezeigt werden Sie auch!»

Herr Mohr draussen wurde glücklicher und glücklicher. Plötzlich aber wurde er brüsk zur Seite geschoben und der Zugführer und ein Herr mit Spitzbart betraten das Abteil.

«Mein Herr!» sagte der Spitzbärtige zu Knopf, «ich bin der Bahnpräsident und fuhr zufällig mit diesem Zug. Knapp vor der Maschine ist das Geleise durch einen Erdrutsch verlegt. Sie haben ein schreckliches Unglück verhütet und ich werde dafür sorgen, dass Ihnen von der Bahn eine hohe Prämie ausbezahlt wird. Wie aber, um Himmelswillen, konnten Sie wissen —»

«Ja», meinte mit überlegenem Lächeln Herr Knopf, «das ist für einen Mann wie ich natürlich nur eine Kleinigkeit. Ich bin der Hellseher Hamunsen!»

Der Hellseher Hamunsen erlangte hierauf Weltruhm.

Sein ehemaliger Meister gab den Kampf auf. Er wurde der Famulus seines einstigen Schülers, putzt ihm nun des Morgens die Schuhe und sitzt in der Abendvorstellung unter den Zuschauern.

Ralph Urban

Aus Welt und Presse

Vom Kommunismus zum Individualismus

Es gibt, sagt Knickerbocker, nun eine Sorte von «Sowjetreichen», aber das sind nicht die «Nepmänner» von vor fünf und sechs Jahren, denen das Handwerk gelegt ist, sondern Menschen, die nicht durch Ausnützung fremder Arbeitskraft, sondern durch eigenen Fleiss und eigene Fähigkeiten sich einen gewissen Wohlstand zu verschaffen wissen. Ja, es gibt wieder den Unterschied von reich und arm in Russland, und dieser Unterschied kommt bald an die soziale Dif-

ferenzierung in der kapitalistischen Welt heran, aber entscheidend ist, dass er durch wirkliche Leistungen bewirkt wird. Uns scheint, hier liegt das eigentlich charakteristische Merkmal für das «Sowjetrusland 1935».

Um die Kollektivwirtschaft zu heben, um den «Sozialismus» zum Sieg zu führen, hat er in der ersten und noch mehr in der zweiten Pjatiletka die individuelle Leistung gewaltig anspornen müssen, und ob nun das Kollektiv Bestand hat oder nicht, die individuellen Appetite, das individuelle Selbstbewusstsein ist in Russland mächtig gestiegen. Das verträgt sich überraschend gut mit der politischen Rechtlosigkeit. Das Volk hat sich einfach von der Politik abgewandt, interessiert sich nicht mehr für Politik. Aber wenn man fürchten musste, dass es auf allen Gebieten des Lebens und der Arbeit in Lethargie versinken würde, so stellt sich diese Sorge als irrig heraus. Im Gegenteil, in der Politik zum Schweigen verurteilt, hat Russland seinen Elan, seine Arbeitsfreudigkeit, seinen Optimismus in allen andern Gebieten so entwickelt, dass die Politiker plötzlich verlassen dastehen. Politik ist eine «romantische Angelegenheit für die Alten», so stellt die «Prawda» fassungslos fest, «die heranwachsende Generation ist wunderbar, mutig, unabhängig», aber — sie will nichts mehr wissen von Politik!

Auszugsweise aus einem Artikel der Nat.-Ztg.

Schluss mit den Rüstungs-Gewinnen

Der Entwurf des Gesetzes über Waffenhandel sieht eine Sonderbesteuerung der Kriegsgewinne vor, die Munitions- und Waffenerzeuger erzielen. Die Steuern sollen sofort bei Realisierung der Gewinne aus der Kriegsproduktion bezahlt werden. Für Gewinne bis zu 6 Prozent des Kapitals des Erzeugers wird eine 50prozentige, für Gewinne über diese Grenze eine 100prozentige Steuer

CIGARES WEBER
MENZIKEN

10 CTS

FLORIDA

EIN NEUER MILDER WEBERSTUMPEN
VON DESSEN GÜTE SIE ANGENEHM
ÜBERRASCHT SEIN WERDEN